

Objektyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **113/114 (1939)**

Heft 19

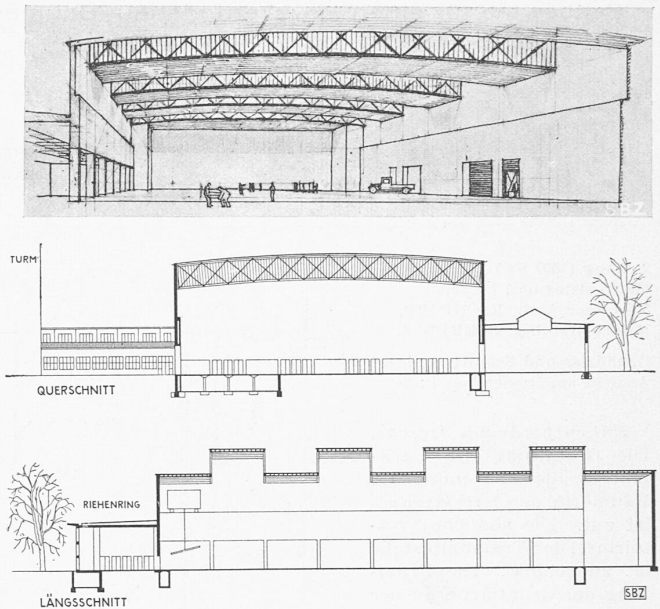
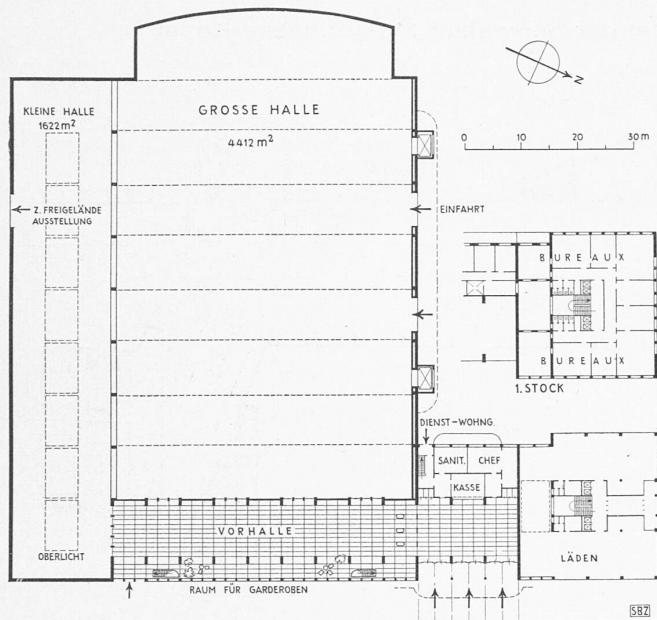
PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



1. Rang (1700 Fr.). Entwurf «Baumesse», Verfasser Arch. P. SARASIN und H. MÄHLY mit Ing. J. B. GEERING. Grundriss und Schnitte 1:1200

Wettbewerb für einen Erweiterungsbau der Schweizer Mustermesse Basel

Wie bereits mitgeteilt, hat die Mustermesse westlich des grossen freien Platzes gegenüber dem Hauptgebäude ein Grundstück erworben, auf dem eine neue Baumesse-Halle errichtet werden soll. Mit Recht soll das heute als Parkplatz dienende grosse Viereck zwischen Hauptgebäude und Riehenstrasse einerseits, Riehenring und Rosentalschulhaus andererseits frei gelassen werden, um den Platz als wertvolles Zentrum der zukünftigen Messestadt zu erhalten. Die im Wettbewerbprogramm verlangte Gestaltung der unmittelbaren Umgebung der Neubaugruppe beschränkt sich denn auch bei zwei der prämierten Entwürfe hinsichtlich dieses Platzes im Wesentlichen auf eine Regelung der Parkierung und des Fussgängerverkehrs. Schade, dass das grosse Wasserbecken, das doch in dem nüchternen Messeviertel erfrischend wirken könnte, keine Gnade gefunden hat.

Das ganz überwiegende Interesse des Preisgerichts galt aber den Hochbauten selbst. Der allen Entwürfen gemeinsame Eckbau entspricht einer Programmforderung; ebenso die Unterteilung der Messehalle in einen rd. 4400 und einen rd. 1600 m² grossen Teil, welcher letztgenannter einer ständigen Baumesse (wie in Zürich und Bern) dienen, aber auch mit der Haupthalle gemeinsam benützbar sein soll. Jeder der drei Preisgekrönten hat nun die kleine Halle anders an der Hauptbau gestellt; der nachfolgend wiedergegebene Bericht beleuchtet Vor- und Nachteile der verschiedenen Lösungen. — Eine Ausführung des Baues ist natürlich verschoben bis zur Stabilisierung der europäischen Lage.

Aus dem Bericht des Preisgerichtes

Es sind 10 Projekte rechtzeitig eingegangen und vom Technischen Dienst der Mustermesse einer Vorprüfung unterzogen worden. Das Preisgericht tagte am 27. September 1939. Nach einer Besichtigung des Bauplatzes sowie der Halle VI der Mustermesse wurde eine genaue Prüfung der Projekte vorgenommen. Hierbei waren folgende Gesichtspunkte wegleitend: 1. Städtebauliche Eingliederung, in verkehrstechnischer und architektonischer Hinsicht. 2. Gruppierung der Haupträume und der Baukörper. 3. Konstruktive Durchbildung. 4. Architektonische Haltung. 5. Wirtschaftlichkeit.

In einem ersten Rundgang sind wegen wesentlicher Mängel drei Entwürfe ausgeschieden worden, im zweiten Rundgang vier. Zur Prämiierung verblieben die drei Entwürfe: «Baumesse», «Kies und Ziegel», «Acqua fresca». Das Preisgericht beurteilt sie wie folgt:

Entwurf «Baumesse». Die Beziehungen des Neubaus zum Messeplatz und dem Hauptbau der Mustermesse haben eine überzeugende Gestaltung gefunden. Der Vorschlag einer grossen Traminsel und die übrigen Verkehrsregelungen sind vorteilhaft. Die geschlossene Baumreihe zwischen Rosentalschulhaus und Baumesse ergibt eine klare Führung, sie bildet aber eine starre Trennung der genannten Freifläche in zwei Teile. Die für später

vorgeschlagene Tieferlegung des Parkplatzes mit dem überdimensionierten Wasserbecken ist an dieser Stelle abzulehnen.

Die Gebäudemassen der Baumesse sind gut abgewogen. Ein besonderer Vorzug des Projektes ist der langgestreckte niedrige Baukörper am Riehenring und an der Riehenanlage. Der turmartige Abschluss gegen die Clarastrasse steht in einem guten Massenverhältnis zur Umgebung. Die Vorschläge des Verfassers für die Umgestaltung des Messevorplatzes sind anerkennenswert.

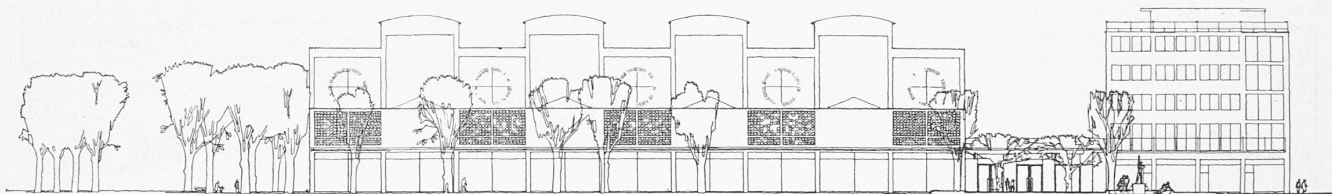
Die Gruppierung und die Abmessungen der Haupträume sind wohl abgewogen. Es ist wünschenswert und möglich, die Front der Vorhalle und die Schmalseite der kleinen Halle auf die ganze Länge gegen den Riehenring als permanente Schaufensteranlage auszubilden und die geräumige Vorhalle ebenfalls zu Ausstellungszwecken zu verwenden. Das sehr lange Oberlicht der kleinen Halle sollte durch Seitenlicht gegen die Riehenanlage ersetzt werden. Die räumliche Gestaltung der grossen Halle ist gut, hingegen lässt deren Belichtung mit Fenstern nach Osten und Westen zu wünschen übrig. Diensträume und Abwartwohnung sind zweckmässig angeordnet.

Das Projekt ist konstruktiv klar und sachlich. Die Kombination von Eisenbeton und Eisen ist wirtschaftlich günstig. Die direkte Abstützung der Kranbahn auf die Eisenbetonstützen ist gut. Das Projekt ist in statischer Hinsicht ohne wesentliche Änderung baureif.

Die architektonische Haltung des Projektes ist erfreulich, der kubische Inhalt der Hallenbauten von rd. 103720 m³ angemessen.

Entwurf «Kies und Ziegel» (S. 226). Die Platz-Gliederung ist in vollständiger Uebereinstimmung mit der klaren Führung des Personenverkehrs. Brunnen und niedere Bauten sind gut und zweckmässig eingeordnet. Der Zufahrtshof ist richtig disponiert. Der Entwurf zeichnet sich unter jenen, die auf eine Eckdominante bei der Clarastrasse verzichten, durch sorgfältige Abwägung der Baumassen aus. Die einzelnen Haupträume sind in zweckmässiger Weise zueinander geordnet. Die vorgesehene Lage des permanenten Ausstellungsraumes am Riehenring ist auch im Hinblick auf Schaufensteranlagen günstig. Die Räume sind gut dimensioniert. Die Lage der Warenaufzüge ist falsch. Abzulehnen ist die Lage der Dienstwohnung und die Eingliederung des ehemaligen De Bary'schen Landhauses (die Verschiebung an diese Stelle lohnt sich nicht). Die Beleuchtung ist nicht konsequent blendungsfrei durchgeführt. Das Projekt hat architektonische Haltung. Es weist konstruktive Mängel auf, die jedoch leicht behoben werden können. Die Kombination von Eisenbeton und Eisen ist wirtschaftlich günstig. Die massive Ausführung des niedrigen Hallentraktes gibt dem Gebäude die notwendige Quersteifigkeit. Die direkte Abstützung der Kranbahn auf die Eisenbetonstützen ist gut. — Kubikinhalt 111313 m³.

Wettbewerb für einen Erweiterungsbau (Baumesse) der Schweizer Mustermesse Basel



2. Rang (1500 Fr.)
 Motto «Kies und Ziegel»
 Verfasser Arch. R. CHRIST,
 Mitarbeiter Ing. O. EBBELL
 Grundriss und Schnitte 1 : 1200
 Ansicht am Riehenring 1 : 800

Entwurf «Acqua fresca». Die Gestaltung des Parkplatzes, die Anordnung der Bäume in den Parkstreifen, ist gut. Die südliche Trottoirinsel der Tramhaltestelle ist zu schmal. Die Erhaltung der Grünfläche an der Riehenstrasse ist mit einer schmalen und zu langen Halle erkaufte worden. Die zweigeschossige Anordnung der permanenten Ausstellungshalle wird abgelehnt. Die grosse Halle ist in ihren Proportionen nicht günstig für den Messebetrieb. Die Güterzufahrt ist ungenügend. Abzulehnen ist die bauliche Durchbildung der Fassaden am Riehenring, d. h. die neue Dominante durch den Hallengiebel. Hingegen zeigt das Projekt bemerkenswerte Ideen, z. B. den Versuch eines blendungsfreien Lichteinfallendes durch die an den Seitenfassaden angeordneten Fenster. Das Projekt ist konstruktiv sorgfältig durchgearbeitet, die Baukosten sind jedoch sehr hoch. Die vorgesehenen Eisenbetonbinder geben dem Hallenbau eine gute Quer- und Längsversteifung. Die Kranbahn könnte ohne wesentliche Verstärkung auf die Hallenbinder abgestützt werden. — Kubikinhalt 121 070 m³.

Nach genauer Abwägung aller Vor- und Nachteile kommt das Preisgericht zu folgender Rangordnung:

1. Rang (1700 Fr.): Entwurf «Baumesse». Verfasser: Arch. P. Sarasin, in Arbeitsgemeinschaft mit H. Mähly, Mitarbeiter: Ing. J. B. Geering.
2. Rang (1500 Fr.): Entwurf «Kies und Ziegel». Verfasser: Arch. Rud. Christ, Mitarbeiter: Ing. O. Ebbell.
3. Rang (800 Fr.): Entwurf «Acqua fresca». Verfasser: Architekten P. Artaria, E. Egeler, A. Künzel, O. Meier, E. Mumenthaler, G. Panozzo.

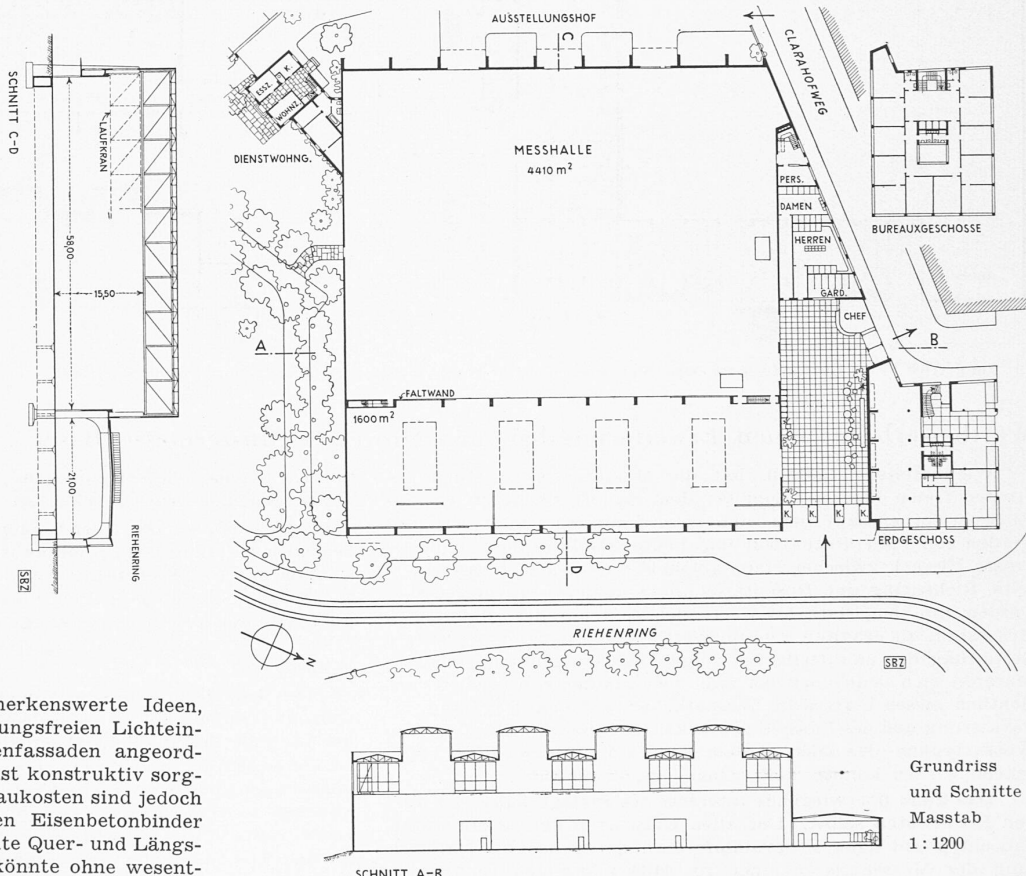
Ausserdem beschliesst das Preisgericht, im Hinblick auf die gegenwärtigen Zeitumstände, die eine Auftragserteilung in nächster Zeit als unwahrscheinlich erscheinen lassen — in Abweichung von Artikel 7 des Wettbewerbsprogramms — sämtlichen Projektverfassern die Entschädigung von 800 Fr. auszahlend.

Das Preisgericht:

Ebi, Wenk, E. Müry-Dietschy, Dr. Th. Brogle, Maurizio,
 P. Trüdinger, H. Leu, W. Kehlstadt, E. Hostettler.

Zum Abschluss der Schweiz. Landesausstellung 1939

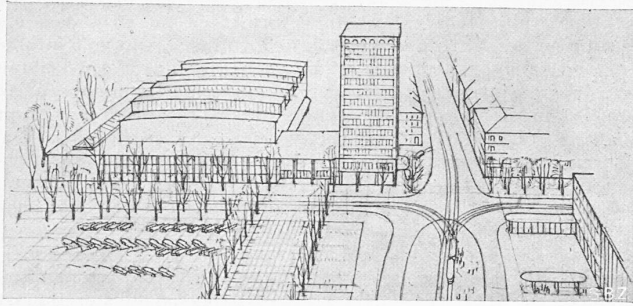
Die Gesamtfrequenz der LA, die am 6. Mai programm- gemäss und in fertigem Zustand eröffnet und am 29. Okt. ebenso programmgemäss geschlossen worden ist, hat die unerwartet hohe Zahl von 10 506 735 Besuchern erreicht; im Voranschlag waren 4,5 Millionen angenommen. Der Schiffli- bach weist eine Frequenz von 1 770 140 und die Schwebe- bahnen eine solche von 826 738 auf. Dieser Tage wird das Garantie- kapital samt 10% Zins an die Spender zurückbezahlt.



Grundriss und Schnitte
 Masstab
 1 : 1200

Am Abend des Schlusstages fand im Tonhallsaal eine der Zeitlage entsprechend einfache Schlussfeier statt, verschönert durch das bunte Bild des Trachtenchors aus dem Festspiel, der den Chor: «in nomine Domini» vortrug. Es sprachen Bundesrat Dr. Wetter, der im Namen der Behörden und des ganzen Schweizervolkes für die Belehrung, künstlerische Befriedigung, seelische Erbauung und patriotische Erhebung durch die LA warmen Dank an die Veranstalter, Stadt und Kanton Zürich abstattete. Reg- Rat Hans Streuli dankte seinerseits namens des O.-K. allen Mitwirkenden, vorab Direktor Armin Meili, dem Chefarchitekten Hans Hofmann und dem Chefbauleiter E. Oetiker — alles unsere S.I.A.-Kollegen — besonders auch dem ganzen Schweizervolk für die verständnisvolle Aufnahme und Anerkennung des Gebotenen. «Ich hoffe — so schloss er — dass, wenn auch die Bauten abgebrochen und alles Vergängliche verschwunden sein wird, etwas Unvergängliches als Geist der Landesausstellung in den Herzen aller Eidgenossen nachleben werde: der Wille zur Selbstbehauptung, das Geltenlassen der Eigenart, das ehrliche Streben nach vollkommener Leistung. Wandelbar ist die Form, unwandelbar der Geist. Die Landesausstellung ist beendet, es lebe die Landesausstellung!»

Am anschliessenden Bankett im Kongressaal sprach, von lebhaftem Beifall begrüsst, als Erster der Direktor der LA, Architekt Armin Meili. Auch er begann mit warmem Dank an alle Beteiligten an dem so wohl geratenen Werk. Er schloss darein auch die Aussteller ein: «Mit beispieldlosem Idealismus haben Männer mitten aus ihren beruflichen Pflichten heraus keine Mühe und keine Zeit gescheut, sich in die Intuitionen der Ausstellungsleitung einzuleben. Wir haben ihnen viel zugemutet.



Wettbewerb für die Erweiterung der Mustermesse Basel
Erster Rang, Entwurf der Arch. P. SARASIN und H. MÄHLI
mit Ing. J. B. GEERING

teil eine Spezialkonstruktion. Alle andern Modelle weisen den selben Kopfteil auf. Sie unterscheiden sich, abgesehen vom Uebersetzungsverhältnis im Hebelsystem der Brücke, nur durch die der Tragkraft angepasste Bezifferung der Skala.

Mit der teilweisen Herstellung in der Schweiz ist schon vor Jahresfrist begonnen worden, sodass einzelne Modelle der ASE-Pendelwaage schon jetzt reines Schweizerfabrikat sind.

Der Einfluss der Lebensbedingungen auf den Energieverbrauch im Haushalt

Der Verbrauch an elektrischer Energie und Heizgas ist bekanntlich stark durch die Lebenshaltung der Abnehmer bedingt. Eine kürzlich vorgenommene Untersuchung in einem grosstädtischen Versorgungsgebiet zeigt die Abhängigkeit des Verbrauchs von der Zahl der bewohnten Zimmer, von der Familiengrösse und vom versteuerten Einkommen. Sie erstreckte sich auf rund 5000 Abnehmer, die während eines ganzen Jahres elektrische Energie für die Wohnbeleuchtung und den Betrieb von Kleingeräten, und gleichzeitig auch Gas oder elektrische Energie für Kochen und Warmwasserbereitung (nicht für Raumheizung) bezogen hatten. Verarbeitet wurden etwa 25 000 Einzelwerte.

Der Gesamtverbrauch für Beleuchtung und Kleingeräte steigt mit der Grösse der Wohnung, dagegen fällt der spezifische Verbrauch für einen bewohnten Raum mit steigender Raumzahl zunächst etwas ab und erreicht bei einer Wohnung mit drei Zimmern und Küche seinen Mindestwert, um dann langsam wieder anzusteigen. Der spezifische Verbrauch (Gas und Elektrizität) für Kochzwecke und Heisswasserbereitung wächst nahezu proportional mit der Zahl der Zimmer und in ähnlichem Mass mit der Zahl der Bewohner. Bei sehr grossen Wohnungen wird bei einem jährlichen Gesamtverbrauch von etwa 1000 kWh für Beleuchtung und Kleingeräte und etwa 4500 kWh bzw. 1500 m³ Gas für die Küche und die Warmwasserbereitung eine gewisse Grenze erreicht.

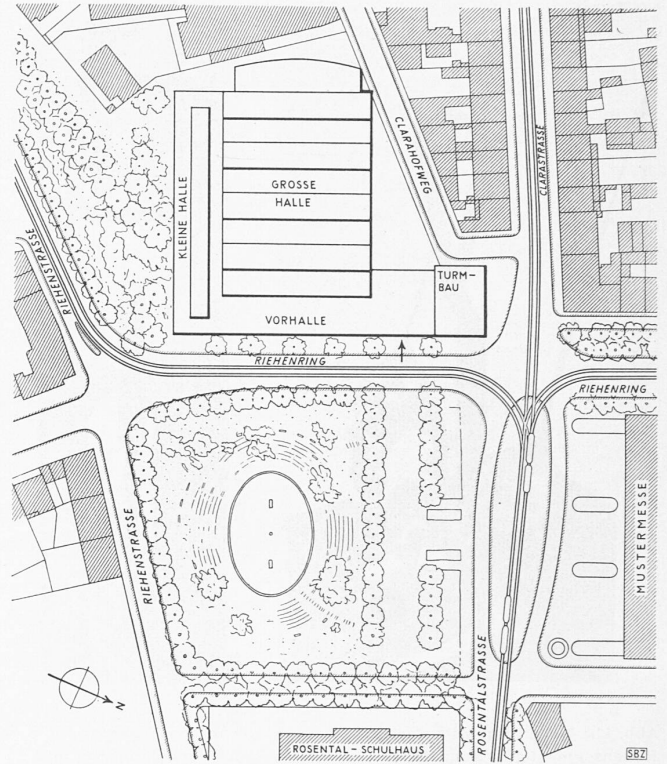
Der Hauptanteil des gesamten Energiebedarfs, d. h. 53 %, wird in Wohnungen mit vier und fünf Zimmern beansprucht. Bei der Aufstellung von Haushaltstarifen verlangt also diese Kategorie der Wohnungen besondere Aufmerksamkeit, wogegen die verhältnismässig geringe Zahl sehr grosser Wohnungen nur eine untergeordnete Rolle spielt.

Der jährliche Energie- und Gasverbrauch steigt proportional der Kopfzahl einer Familie. Natürlich nimmt der Bedarf für Wärmeerzeugung weit stärker zu als der Verbrauch für Beleuchtung und Kleingeräte. Der Grundgasverbrauch von 100 m³ erhöht sich für jeden Kopf um 64 m³, der Grundenergiebedarf von 110 kWh für Licht usw. dagegen nur um 26 kWh.

Die Zimmerzahl beeinflusst den Verbrauch weit stärker als die Kopfzahl. Einmal tritt im Winter in vielen Kleinwohnungen, in Wohnungen mit Wohnküche und in grössern Wohnungen ohne Zentralheizung der Kochherd an die Stelle des Gas- und Elektroherdes. Sodann hängt auch der Heisswasserbedarf von der Grösse und Einrichtung der Wohnungen ab, indem namentlich viele Kleinwohnungen weder einen Baderaum noch einen Heisswasserspeicher besitzen.

Aus der nebenstehenden Aufstellung ist der Verbrauch von Gas und Elektrizität nach Angaben des Schweiz. Wasserwirtschaftsverbandes ersichtlich.

Die Betrachtung der dritten Bezugsgrösse, des versteuerten Einkommens, zeigt für beide Energiearten einen ganz gleichartigen, sehr charakteristischen Verlauf. Zwischen 1500 und 3600 Fr. Einkommen bleibt der tatsächliche Energieverbrauch ziemlich unverändert. Dies hängt zweifellos vor allem damit zusammen, dass die Abnehmer mit den kleinsten Einkommen doch einen



Lageplan 1: 2500 von Platz und neuer Halle, rechts der Kopfbau der bestehenden Mustermesse-Hallen in Basel

gewissen, nicht zu unterschreitenden Mindestenergiebedarf haben, genau wie sie eine Mindestwohnungsgrösse benötigen. Dann steigt der Verbrauch ungefähr proportional mit dem Einkommen an, um bei sehr hohen Bezügen wieder eine gewisse Sättigung zu erreichen. In dem untersuchten Versorgungsgebiet betrug der jährliche Mindestenergiebedarf bis zu 3600 Fr. versteuertem Einkommen etwa 140 kWh und 200 m³. Die obere Grenze der Proportionalität war bei etwa 30 000 Fr. erreicht, die Sättigungswerte betragen rund 1000 kWh und 1500 m³ Gas.

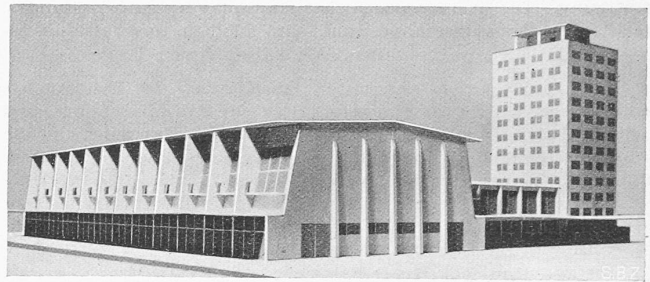
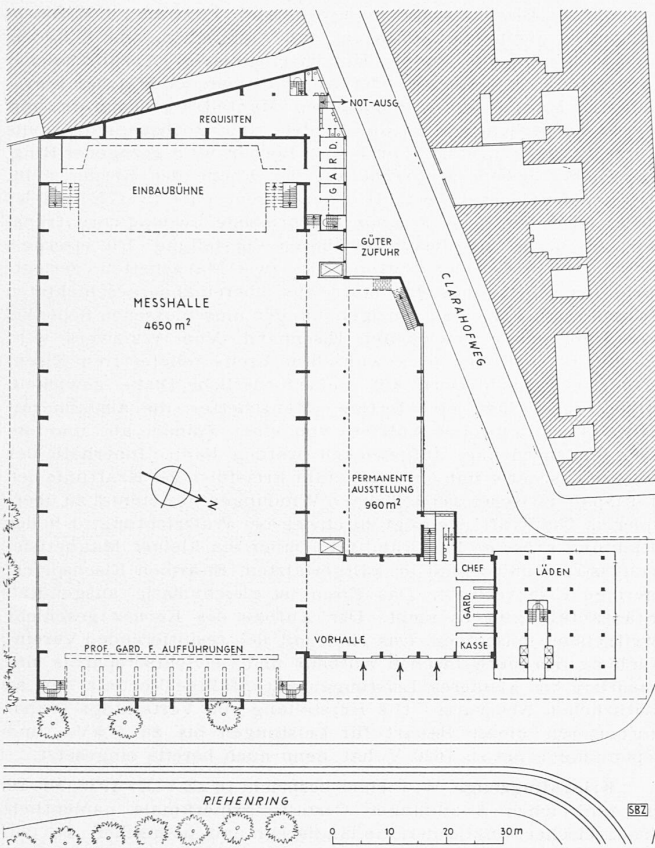
Weitere Untersuchungen bestätigten die an sich bekannte Tatsache, dass mit steigendem Einkommen die Zimmerzahl weit stärker steigt als die Personenzahl. Bei den kleinen Einkommen ist die Kopfzahl beträchtlich höher als die Zimmerzahl, bei den grossen umgekehrt. Bei 6000 Fr. halten sich in dem betreffenden Versorgungsgebiet beide Zahlen das Gleichgewicht. Zweifellos kann also zur Zeit ganz allgemein die Wohnungsgrösse als bester Massstab für die Lebenshaltung angesehen werden. Haushaltstarife, die entsprechend den von den Wirtschaftsgruppen Elektrizitätsversorgung und Gasversorgung ausgegebenen Richtlinien auf der Zimmerzahl beruhen, tragen, wie die Untersuchung zeigt, den Verhältnissen der einzelnen Abnehmer am besten Rechnung, zumal sie auch das soziale Moment in gewissem Sinne berücksichtigen. So bewegen sich die gesamten Kosten für Elektrizität und Gas in dem Versorgungsgebiet, in dem deren Grundpreistarife aufeinander abgestimmt und auf die Zimmerzahl bezogen sind, bei Einkommen von 4000 Fr. aufwärts gleichbleibend zwischen 2,5 und 2,0 % des jeweiligen Einkommens und steigen nur bei den ganz kleinen Einkommen langsam an, weil eben hier ein gewisses unentbehrliches Mindestmass nicht unterschritten werden kann. Neben diesen Vorteilen für die Abnehmer bringen die auf der Zimmerzahl beruhenden Haushaltstarife für die Elektrizitätswerke einen bedeutenden Fortschritt auf dem Wege der Vereinheitlichung der Tarife und sie schaffen gleichzeitig überall die Voraussetzungen für eine absatzfördernde Werbearbeit.

P. Bierter, Ing., Liestal

Mittlerer ausgeglichener Verbrauch von Gas und Elektrizität für den Kochherd (bei Warmwasserbereitung auf dem Herd)

Kopfzahl der Familie	2	3	4	5	6
Mittlerer monatlicher Gesamtverbrauch:					
Gas	m ³ 25	32	40	48	57
Elektrizität	kWh 84	104	117	128	138
Mittlerer täglicher Verbrauch für 1 Person:					
Gas	m ³ 0,410	0,350	0,330	0,318	0,310
Elektrizität	kWh 1,380	1,140	0,950	0,850	0,760

Wettbewerb für einen Erweiterungsbau (Baumesse) der Schweizer Mustermesse Basel



3. Rang (800 Fr.), Entwurf «Acqua fresca». Verfasser: Arbeitsgemeinschaft der Architekten ARTARIA, EGELER, KÜNZEL, MEIER, MUMENTHALER, PANOZZO
Grundriss 1:1200 und Modellbild aus Südost, unten Innenperspektive

50 Jahre nach der 1883er Landesausstellung in Zürich. Sein besonderer Dank galt dem tatkräftigen Präsidenten des Organisationskomitee, Reg.-Rat Hans Streuli, der sein Amt im Januar 1938 angetreten und von den bisher 136 Sitzungen des Arbeitsausschusses deren 80 geleitet hat. Auch die Ausstellung von 1883 wurde mit Recht als eine patriotische Tat gefeiert, die im Rahmen der damaligen Verhältnisse ein ebensogrosses nationales Ereignis war wie unsere LA. «Wenn die heurige Landesausstellung in dieser Hinsicht eine noch stärkere und wertvollere Wirkung ausübte, so wollen wir bescheiden feststellen, dass wir ursprünglich an diese Wirkung sehr wenig gedacht haben, dass sie vielmehr der überaus ernsten Zeit zuzuschreiben ist, die den letzten Schweizer ahnen liess, dass *Eintracht und Zusammenschluss das Gebot der Stunde* sind». Klöti schloss besonders eindrucksvoll mit den Worten: «Oh mein Heimatland, oh mein Vaterland, wie so innig, feurig lieb ich Dich», ein Bekenntnis, das natürlich allseitig freudige Zustimmung fand.

Namens der Aussteller schloss Dir. H. Bissig (Uster) den Reigen der Redner. Auch er dankte der Ausstellungsleitung, dass sie sich durch den anfänglichen Widerstand, hauptsächlich der ausstellungsmüden Maschinenindustrie nicht abschrecken liess: «Und siehe da, aus Saulus wurde Paulus! Viele von uns haben sich im Laufe der verflossenen sechs Monate wohl oft unserer ursprünglichen Kleinmütigkeit geschämt und haben in der Stille Abbitte getan; denn, sagen wir es hier laut: die LA 1939 war wirklich *das Ereignis* der Schweiz. Sie war sechs Monate lang unsere Prunkstube, in die wir mit Stolz und Genugtuung alle, die sie sehen wollten, Einblick gewähren liessen.» —

*

Den Höhepunkt der LA-Schlussfeier bildete der mitternächtliche *Abschied von den Fahnen* am Bürkliplatz¹⁾. Reg.-Präsident Dr. R. Briner sprach dort die tiefempfundenen Abschiedsworte. Er schloss: «Unsere Fahnen, von denen wir in dieser Stunde bewegten Herzens Abschied nehmen, sind abgelöst worden von den Fahnen unserer Bataillone. Wir alle, die wir hier versammelt sind, kennen keinen heisseren Wunsch als den: Möge, wenn die Armee dereinst ihre Fahnen niederlegen kann, ein guter und gerechter Friede sichere Wege weisen zu wahrer Menschlichkeit,

¹⁾ Siehe die Bilder auf Seite 162 dieses Bandes (9. September 1939).

Ich zweifle indessen nicht daran, dass sich, trotz der unseligen Entwicklung der Gegenwart, auch der wirtschaftliche Nutzen doch einst einstellen wird.» Die LA hat einige Phänomene gezeitigt: das Ersterben aller Nörgelei und das Schweigen der Kritiksucht, die rechtzeitige Fertigstellung, die langsam in uns entstehende Atmosphäre des Wohlwollens und des Vertrauens, und als Viertes das neuerwachte Selbstvertrauen unseres Volkes. «Möge der herrliche Mut des Sommers 1939 unser Volk in aller Zukunft erfüllen», so schloss Meili. «Seien wir der Sendung bewusst, die uns aufgetragen ist: *persönliche Freiheit* und *Menschenwürde* unsern Kindern in eine bessere Zeit hinüberzuretten. Aber vergessen wir nicht, wir freiheitsdurstigen Eidgenossen, dass die Erhaltung unserer Freiheit nur durch eiserne *Disziplin* gerettet wird. Seien wir mit uns selber streng! Verbannen wir die Selbstsucht, arbeiten wir planvoll und lernen wir das *Wohlwollen!* Damit sei dieses Werk schweizerischer Gemeinschaft, wie es eröffnet wurde, geschlossen in nomine Domini!»

Ueber die bis 1925 zurückreichende Entstehungsgeschichte der LA berichtete der nachfolgende Redner, Stadtpräsident Dr. Emil Klöti. Die Ausstellung war anfänglich für 1933 geplant,

NB. Die Grösse dieses Bildstockes ist begründet durch die Feinheit der Originalzeichnung, die keine stärkere Verkleinerung zulies

